

Zum Bedenken

Unsere heiligen Arnold Janssen und Josef Freinademetz hatten beide eine große Liebe zur Natur. In der ersten Nummer seiner Familienzeitschrift „Die Heilige Stadt Gottes“ vom Januar 1878 schrieb Arnold Janssen:

Die Natur ist der „erhabene Tempel Gottes“. Gott hat uns in die Natur gesetzt, „damit sie uns Sein Dasein, Seine Größe, Seine Weisheit und alle Seine erhabenen Eigenschaften predige.“

Auf der Schiffsreise nach Hongkong machte das Meer einen tiefen Eindruck auf Josef Freinademetz:

„Es ist die mystische Leiter, um zu unserm Schöpfer emporzusteigen, wie vielleicht kein anderes Element.“ Es ist wie eine tausendstimmige Orgel, wie ein wunderbares harmonisches Festgeläute, das in himmlischen Akkorden Gottes Größe preist, wie der Psalmist sagt: Wunderbar sind die Wallungen des Meeres, wunderbar in den Höhen ist der Herr (Bornemann, Der selige P.J. Freinademetz, Freinademetz-Haus Bozen, 1977, S.50).

IM DIENST DES PROPHETISCHEN DIALOGS

Aus Anlass des vom 7.-9. Juli 2008 in Japan stattfindenden G8-Gipfels schrieben die Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenzen von Deutschland, England und Wales, Schottland, Frankreich, Italien, Japan, Kanada, der Russischen Föderation und der Vereinigten Staaten am 17. Juni 2008 einen Brief an die Staats- und Regierungschefs der G8. Darin heißt es u.a.:

Wir haben eine religiöse und moralische Verpflichtung, menschliches Leben zu schützen und die Menschenwürde zu achten. Unsere besondere Sorge gilt daher den ärmsten und schutzbedürftigsten Gliedern der Menschheitsfamilie, zumal in den Entwicklungsländern. Aufgrund ihrer Erfahrung im Dienst für die Armen begrüßt die katholische Kirche Ihr Vorhaben, das Thema der Entwicklung sowie den afrikanischen Kontinent in die Mitte Ihrer Beratungen zu stellen.

Es ist von entscheidender Bedeutung, dass Sie zu den weit reichenden, in Gleneagles 2005 und Heiligendamm 2007 eingegangenen Verpflichtungen stehen und weiter gehende Zusagen machen. Im Jahre 2005 versprachen die reichsten Länder der Welt, bis zum Jahr 2010 weitere 50 Milliarden Dollar jährlich an Entwicklungshilfe zu leisten, die Hälfte davon für Afrika. Dieses Versprechen muss eingehalten werden. ...

Wieder steht der weltweite Klimawandel auf der Agenda des Gipfels, ein Thema, das für uns Gläubige von besonderem Interesse ist, wissen wir uns doch zum Schutz der Schöpfung Gottes verpflichtet. Als katholische Bischöfe sorgen wir uns besonders um die Folgen des Klimawandels für die Armen. Sie haben den geringsten Anteil an den menschlichen Aktivitäten, die den weltweiten Klimawandel verstärken. Doch ist davon auszugehen, dass sie unverhältnismäßig stark unter dessen negativen Folgen zu leiden haben, wie mögliche Konflikte, steigende Energiekosten und Gesundheitsprobleme. Dies gilt für unsere eigenen Länder genauso wie für Afrika und die Entwicklungsländer in anderen Teilen der Welt. ... Mit geeigneten Mechanismen sollten die armen Bevölkerungsgruppen und Nationen bei der Anpassung an die Folgen des globalen Klimawandels und bei der Einführung entwicklungsförderlicher und gleichzeitig klimaverträglicher Technologien unterstützt werden. ...

Möge Ihr Treffen ... konkrete Maßnahmen zur Reduzierung der Armut und Milderung der Probleme des Klimawandels erbringen, die dem universalen Gemeinwohl dienen. Dafür beten wir.

(www.dbk.de/aktuell/meldungen/01680/index.html - 30.06.2008)

Herausgeber: Jürgen Ommerborn SVD
Arnold Janssen Sekretariat Steyl
Layout: Cl. Jansen SVD



Steyler Missionare - SVD Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 2 | NR. 5 | JUNI 2008

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Arnold Janssen und die religiöse Spaltung Deutschlands

Arnold Janssen war ein Mann, der aufmerksam in seiner Zeit lebte und auf die jeweils neuen Herausforderungen seiner Zeit neu und kreativ reagierte. Als er im September 1869 auf dem Katholikentag in Düsseldorf um das Gebet um die Wiedervereinigung der Christen warb, da war dieses sein Werben wie ein Echo auf die Hoffnungen vieler Katholiken zu der Zeit, dass es – auch im Zusammenhang mit dem bevorstehenden ersten Vatikanischen Konzil – zu einer Rückkehr der Protestanten in die katholische Kirche kommen möchte (siehe Arnoldus Familien Geschichte(n), Jahrgang 2, Nr. 2, März 2008).

Der Wunsch nach Einheit der Christen erstarkte in Deutschland ganz besonders durch die Gründung des deutschen Kaiserreiches im Januar 1871. Als am 18. Januar 1871 der preußische König Wilhelm zum ersten Kaiser des neuen vereinigten deutschen Kaiserreiches ausgerufen wurde (siehe Arnoldus Familien Geschichte(n), Nr. 11, Dezember 2007), da war Deutschland politisch eins, aber religiös war es gespalten in Protestanten und Katholiken, wobei die Mehrheit der Bevölkerung protestantisch war. „Die Einheit im Glauben wäre die idealste Vollendung des großen Werkes der Schöpfung des deutschen Kaiserreiches gewesen,“ schreibt Hermann Fischer SVD in seiner Biographie Arnold Janssens (H. Fischer, Arnold Janssen, Gründer des Steyler Missionswerkes, Missionsdruckerei Steyl, Kaldenkirchen 1919, S.67). Fischer fährt fort:

„Es war zu natürlich, dass in jenen Tagen diese Idee und dieser Wunsch hüben und drüben mächtig hervorbrach und in Wort und Schrift Ausdruck fand. Die edelsten Männer wurden tief davon ergriffen und eingenommen“ (a.a.O.).

Auch der sein deutsches Vaterland liebende Arnold Janssen „konnte an dieser großen religiösen Zeitfrage unmöglich interesselos vorübergehen. Sein apostolisches Herz empfand das Unglück der Glaubensspaltung besonders tief, während er in der Einigung im Glauben ebenso ein hohes nationales Gut, wie eine wunderbare Förderung der Ehre Gottes und der Aufgaben der Kirche Jesu Christi in der Welt erkannte. An der Verwirklichung dieses Werkes wollte und musste er helfen“ (a.a.O.).

Er reagierte auf diese „große religiöse Zeitfrage“ mit dem Schriftstück „Einladung zur Teilnahme an einem frommen Werke betreffend die religiöse Wiedervereinigung unseres deutschen Vaterlandes“ und dann mit einer großen Reise.

Er beginnt das Schriftstück mit den Worten:

Da in neuerer Zeit der Gedanke der Wiedervereinigung der getrennten Konfessionen auf verschiedener, zum Teil auch nichtkirchlich gesinnter Seite zum Gegenstand der Diskussion gemacht worden ist, so ist der Wunsch rege geworden, dass

auch auf katholischer Seite noch etwas mehr als bisher geschehen möge, um diesem so eminent katholischen und patriotischen Ziel allmählich näher zu kommen (a.a.O., S. 68).

In den nächsten Worten zeigt sich sein für ihn so charakteristisches zutiefst „übernatürliches Denken“ (a.a.O., S. 67): Die Wiedervereinigung „ist nicht ohne große, außerordentliche Gnade Gottes“ zu erlangen. Diese aber muss durch Gebet und Opfer erfleht werden. Weiter schreibt er:

Da das heilige Messopfer das allerkräftigste Gnadenmittel ist, so bedürfen wir vor allem vieler heiligen Messen für diesen Zweck, wo möglich verbunden mit gemeinschaftlichem Gebet. Wir wünschen sie besonders an den wichtigsten Gnadenorten Deutschlands und vornehmlich an den Tagen, wo viele Pilger dort versammelt sind. Namentlich richten wir auf Fulda, als die Grabstätte des hl. Bonifatius und Apostels Deutschlands, unser Auge. Dort wäre eine tägliche heilige Messe zu Ehren des hl. Bonifatius und aller Apostel Deutschlands am Platze. Sie haben das Christentum in Deutschland mit vieler Mühe grundgelegt und zum Teil mit ihrem Blute ausgebreitet. Sie sind deshalb die am meisten berufenen Fürbitter.

Hierfür nun bedürfen wir Geldbeiträge, um durch die Zinsen wenigstens die tägliche heilige Messe in Fulda sicherzustellen

Darum wenden wir uns an alle guten Katholiken, die ihre Religion und ihr Vaterland lieben, und bitten um gefällige Beiträge und um die Anregung der Sache in den Kreisen der Ihrigen (a.a.O. S. 68-69).

Die Werbung für die hl. Messe am Grab des hl. Bonifatius war für ihn zunächst einmal ein „eminent religiöses“ Werk:

Denn es handelt sich darum, Sühne zu leisten für das noch so wenig gesühnte alte Unrecht der Glaubensstrennung, wodurch Deutschland ein so großes Übel in die Welt gebracht ... Es handelt sich darum, auch dafür Sühne zu leisten, dass unsre Väter in den vergangenen Jahrhunderten der religiösen Lauheit und wir selbst im ganzen und großen so wenig Hingabe für die großen Anliegen Jesu daheim und in der Fremde gezeigt haben....

Die Werbung für die hl. Messe war für ihn dann aber auch ein „eminent nationales und patriotisches“ Werk. Denn durch

nichts werden wir dem deutschen Vaterland mehr nützen als dadurch, dass wir jene schreckliche Glaubensstrennung entfernen, welche dasselbe so lange Jahrhunderte innerlich entzweit ... hat. Ohne Heilung dieses innern Krebschadens lässt sich keine wahre dauernde Einigung der Gemüter und keine wahre dauernde Größe Deutschlands herbeiführen (a.a.O., S. 69).

So wichtig war Arnold Janssen die tägliche hl. Messe in Fulda, dass er im Sommer 1873 die bereits erwähnte große Reise unternahm, um Geld dafür zusammenzu-

Die Reise ging über Sachsen nach Böhmen und Schlesien, von dort nach Wien und die Schweiz und dann über Süddeutschland zurück in die Heimat. ...

Es war eine sehr mühselige und opferreiche Wanderung. Viele Strecken machte er wie gewöhnlich zu Fuß. Bei seiner großen Sparsamkeit und Strenge gegen sich selbst versagte er sich oft das Notwendige. Der Pfarrer von Erfurt erzählte später: „Janssen kam zu mir ganz verfroren und ausgehungert.“ ... Zuweilen fand er auch dort, wo er gute Aufnahme und Verständnis hätte erwarten dürfen, unfreundliches

Entgegenkommen, wurde bespöttelt, ausgelacht und abgewiesen. Andererseits hatte er aber auch manche Freunde gewonnen und Beiträge zur Verwirklichung seines Werkes erhalten.

Allerdings gelang es ihm nicht, so viel zusammenzubringen, dass die Zinsen zur Stiftung einer täglichen heiligen Messe in der Krypta des heiligen Bonifatius in Fulda gereicht hätten (a.a.O., S. 70).

„Die kleine Summe, die einkam, übersandte er nach Fulda“ (Alt, Arnold Janssen, S. 62).

Trotz dieses Misserfolges gab Arnold Janssen nicht auf, für die hl. Messe am Grab des hl. Bonifatius Geld zu sammeln – selbst nach der Gründung des Missionshauses in Steyl. Obwohl er „für sein Missionshaus bitter Geld bedurfte, bettelte er weiter für die Bonifatius – Messen und sandte z.B. 1877 auch aus den wenigen Einnahmen für sein „Aufnahmebüchlein des Gebetsapostolats“ noch 75 Mark nach Fulda.“ Der Grund dafür war, dass er eine Beziehung zwischen der Einheit der Christen und dem Erfolg der Missionsarbeit sah. Er sagte:

Große Resultate sind erst dann für die Missionsarbeit zu erwarten, wenn Gott gibt, dass wir im Abendland wieder im Glauben geeinigt sind. Hoffen wir und beten wir (Bornemann, Arnold Janssen, S.31).

Vor hundert Jahren – Juni 1908

Die Gesundheit Arnold Janssens

Arnold Janssen verbrachte den größten Teil des Monats noch in St. Gabriel bei Wien, wo er bereits seit Februar weilte. Am 7. Juni schrieb er über seinen Gesundheitszustand an P. Wegener in Steyl:

Mit meiner Gesundheit geht es nicht glänzend. Mehrere Tage hatte ich 4% [Zucker]. Dann an 2 Tagen 0%; aber dann wieder 2,2,; gegenwärtig 3,8. ‚Der Name des Herrn sei gepriesen.‘ Er möge mit Seinem Diener handeln nach Seinem Wohlgefallen. Im übrigen wird hier gut für mich gesorgt, wohl besser, als es in Steyl wird geschehen können“ (Alt, Arnold Janssen Reisen, unveröffentlichtes Manuskript, S. 151).

Am 23. Juni verließ Arnold Janssen St. Gabriel und fuhr nach St. Rupert / Bischofshofen. Über seinen Abschied von St. Gabriel schrieb er am 11. Juli an P. Rektor Kaufhold in Copiapó / Chile:

Meine Krankheit hatte sich in St. Gabriel derart verschlimmert, dass ich mich veranlasst sah, von den Patres und Brüdern einzeln Abschied zu nehmen und ihnen ein Bildchen zu schenken mit einigen Buchstaben von meiner Hand. Ich sagte, es könnte ja sein, dass ich noch wiederkäme und noch einige Jahre lebte, aber es sei mir dieses doch recht ungewiss. Der Zuckergehalt ist gegenwärtig das geringste Übel; das Schlimmste ist, dass seit einigen Monaten Azeton eingetreten ist, der wohl auch so bald nicht weichen wird (Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Bd. IV, Rom 1993, S. 419).

Über seinen Aufenthalt in St. Rupert schreibt er in dem gleichen Brief an P. Kaufhold:

Hier in St. Rupert in der gesunden Bergluft kann ich mich recht gut erholen. In dem Wäldchen, das unmittelbar beim Hause liegt, hat man mir ein Zelt Dach aus gespannt und einen Tisch mit verschließbaren Laden darunter gestellt, dass ich mich fast den ganzen Tag im Freien aufhalten kann, wo ich auch arbeite. Der Arzt hatte viel Aufenthalt in der frischen Luft verordnet (a.a.O.).